

die Bäume strecken mitten im Sommer ihre kahlen Aeste gen Himmel. —

Im Kohlenschuppen des königl. Kohlenwerks in Zauckeroda brach am 2. Juli auf unerklärliche Weise Feuer aus. Um den Flammen die weitere Nahrung zu entziehen, wollte man einen Graben in die Kohlenmassen machen und dann mit Erde ausfüllen. Die hierzu befohlenen Bergleute sollen sich, die Gefahr erkennend, Anfangs geweigert, später aber den Befehlen ihres Obern gefügt haben. Elf von ihnen wurden durch Einstürzen einer Mauer begraben, und obgleich man sogleich Alles aufbot, die Verunglückten aus dem Schutte hervorzuziehen, so waren 5 davon bereits Leichen, die übrigen so schwer verlegt, daß man auch an ihrem Aufkommen zweifelt. Die k. Amtshauptmannschaft hat einen Aufruf erlassen (siehe die Inserate), um das öffentliche Mitleid auf die Familien der Verunglückten zu lenken. Möchten recht viele Herzen dadurch erweicht und der Jammer der Wittwen und Waisen gemindert werden. Freilich wird auch die Hilfe des Staats in Anspruch genommen werden müssen, in dessen Dienst die Verunglückten standen, denn für eine nachhaltige Unterstützung, wie sie eine so große Zahl Waisen bedarf, möchte wohl die Mildthätigkeit nicht ausreichen. —

L o c a l e s .

Verflorenen Sonntag feierte unser Nachbar-dorf Grumbach sein solennes Vogelschießen. Der vorjährige König, Herr Gasthofspachter Starke, wurde im Biergespann unter Borritt mehrerer Begüterter und in Begleitung von acht Rutschwagen über Kesselsdorf und Wilsdruff unter Klängen der Musik in Grumbach eingeführt. Herr Ohmann sen. in Grumbach hatte diesmal das Glück, auf ein Jahr die Königskrone zu erwerben.

Der Zug, welcher übrigens der Größe des Ortes nach ausgedehnter sein konnte, wurde vom Herrn Erbrichter Bennewitz trefflich geleitet. —

Einen herrlichen Anblick gewähren die in vollem Flor stehenden Rosen im Schloßgarten zu Klipphausen. Wer die Farbenpracht derselben noch nicht gesehen, versäume nicht dahin zu gehen, Baster Weisenfels gewährt ja freundlichst Jedem den Eintritt. —

Das Testament eines Geizigen.

Frei nach dem Französischen.

(Fortsetzung.)

Die Hände gefaltet, hob jetzt das junge Mädchen ihre Augen zu Dubois auf und bat ihn inständigst um Verzeihung für Alles, was er ihrer wegen habe ausstehen müssen.

„Ich werde wohl kaum einmal im Stande sein“, sagte sie, „Ihnen zu vergelten, aber das kann ich Ihnen versichern, daß ich nie, so lange ich lebe, Ihre mir erwiesene Liebe und Aufopferung vergessen werde.“

„Was wollen Sie aber anfangen?“ fragte der junge Mann mit inniger Theilnahme.

„Das weiß ich noch nicht, Herr Doctor! Ich bin heute so traurig, daß ich an nichts denken kann. Für diese Nacht wird mir unsere Nachbarin, die Gemüsehändlerin, ein Unterkommen gewähren, und dann . . . nun dann . . . dann wird der liebe Gott wohl auch noch weiter helfen.“

Dubois ergriff schweigend Bertha bei der Hand, sie antwortete seinem Händedrucke, sagte ihm Lebewohl und ging zum Hause hinaus.

Der junge Mann ging in seine Wohnung. Er war lebhaft erregt und maß das Zimmer mit großen Schritten. Der Gedanke, wie wohl dem jungen Mädchen zu helfen sei, verließ ihn keinen Augenblick. Hat der verstorbene Riffard wirklich ein Testament hinterlassen, so haben es, dachte er, die Tannier und Lechat jedenfalls bereits vernichtet. Wie ließ sich das aber beweisen? Anderntheils konnte das Testament aber auch den Nachforschungen der Verwandten noch entgangen sein, denn nach den Worten des Sterbenden zu schließen, hatte dieser es an einem verborgenen Orte niedergelegt. „Ich habe sie bedacht“, hatte er gesagt. Darauf beschränkten sich aber auch seine Mittheilungen. Der Tod hatte ihm nicht erlaubt, mehr zu sagen.

Der junge Mann erschöpfte sich in Vermuthungen. In seiner Erregtheit trat er an das Fenster. Eben verließen die Verwandten mit ihrem Rathgeber das Haus. Sinnend sah Dubois vor sich hin. Seine Blicke schweiften von dem alten Hause nach dem Garten, als ihn plötzlich der Anblick des Brunnens an die letzten Worte des Sterbenden erinnerte. „Hinter dem Brunnen . . . die Mauer . . .“ Das war ein Lichtstrahl in der Nacht der Ungewißheit. Dort im Garten mußte sich das Geheimniß offenbaren.

Kaum war die Nacht hereingebrochen, so beeilte sich der Arzt in den Garten zu gehen, um die bezeichnete Vertlichkeit näher zu untersuchen . . .

Der Erfolg war indessen ziemlich niederschlagend. Dubois schämte sich seiner Leichtgläubigkeit, mit der er den letzten, zusammenhanglosen Worten eines Sterbenden wirkliche Bedeutung beigelegt hatte. Die Mauer war alt, aber noch ziemlich gut erhalten und solid gebaut; ihr Zustand bestätigte in keiner Weise die Annahme, es könne in ihr Etwas verborgen sein. Dubois warf einen letzten Blick auf den Brunnen und seine Umgebung und schickte sich an, den Garten zu verlassen.

Indessen blieb ihm trotz alledem noch unwillkürlich einiger Zweifel. Er blieb stehen und betrachtete abermals den Brunnen, die steinerne Einfassung und die Mauer. Die Letztere war mit einem dachartigen Aufsatz versehen. Da fiel ihm auf, daß das Gestein des Aufsatzes unmittelbar hinter dem Brunnen solider in einander gefügt war, als an allen andern Punkten der Mauer. Er rüttelte an dem Aufsatz, und es gelang ihm nach vieler Anstrengung und Mühe, den Stein loszulösen und herabzustürzen.

Die Mauer war wirklich hohl . . . Dubois